



| LILO CROSS |

Die Physiotherapeutin Lilo Cross behandelt in ihrer Praxis Erkrankungen des Bewegungsapparates mit der nach ihr benannten „Cross“-Methode. Durch zunächst unerklärliche Symptome bei ihren Patienten kam sie dazu, sich auch mit Elektrosmog zu beschäftigen.

| DR. ALEXANDER LERCHL |



Der Biologe Dr. Alexander Lerchl ist Professor an der Jacobs University in Bremen und Mitglied der Strahlenschutzkommission des Bundesumweltministeriums. Er erforscht seit Jahren das Risikopotenzial elektromagnetischer Strahlungen.

Mir gefällt schon das Wort Elektrosmog nicht: Es ist unpräzise und vermittelt, dass etwas Bedrohliches in der Luft liegt – so wie die messbaren Schadstoffe in der Luft bei einer bestimmten Wetterlage, dem echten Smog. Das ist jedoch nicht der Fall.

Die einzig schädliche Wirkung hochfrequenter Strahlung – beispielsweise von Mobilfunk- und Mikrowellengeräten – tritt dann auf, wenn sie übermäßige Hitze entwickeln: Ist die Strahlung so intensiv, dass sie Körpergewebe erwärmt, kann sie die Gesundheit tatsächlich beeinträchtigen. Dieser Effekt kann sich jedoch gar nicht einstellen, wenn wir mit dem Handy telefonieren oder vor einer Mikrowelle stehen. Die gesetzlichen Grenzwerte liegen um das 50-Fache unter einer solchen Wärmewirkung.

Auch jahrzehntelange Forschung konnte für elektromagnetische Felder des Mobilfunks außer der Erwärmung keinen Wirkmechanismus feststellen. Das zeigt sich eindrücklich gerade an den Menschen, die sich selbst als „elektrosensibel“

„Auch jahrzehntelange Forschung konnte für elektromagnetische Felder des Mobilfunks außer der Erwärmung keinen Wirkmechanismus feststellen.“

bezeichnen und verschiedenste Beschwerden und Krankheiten auf Elektrostrahlungen zurückführen. Als Testperson in kontrollierten Studien war keiner in der Lage, elektromagnetische Felder zu fühlen. Die Weltgesundheitsorganisation WHO hat kürzlich erklärt, dass sie zu nicht-thermischen Effekten der Mobilfunkstrahlung momentan keinen weiteren Forschungsbedarf sieht.

Daher sind auch sogenannte Schutzmaßnahmen – etwa das Schlafzimmer von elektrischen Geräten frei zu halten, das Handy eingeschränkt zu benutzen oder gar sein Haus von einem Baubiologen gegen Strahlung abschirmen zu lassen – überflüssig. Verwenden wir unsere Sorge und Energie lieber in den Schutz vor echten Gesundheitsbedrohungen.

Wir sind dabei, in Sachen Elektrosmog die gleichen Fehler zu machen wie mit Asbest und anderen gesundheitsschädlichen Substanzen: Wir ignorieren die Warnungen seriöser Wissenschaftler und glauben lieber jenen, die damit ihr Geschäft machen – vor allem der Mobilfunkindustrie. Sie beteuert stets, dass elektromagnetische Strahlung von Handys und Mobilfunkantennen uns nur dann schadet, wenn sie den Körper erhitzt, so wie es ein Mikrowellenofen in der Küche tut. Doch jede Zelle unseres Körpers arbeitet nur, weil geringe Spannungsunterschiede

Stoffe in sie hinein- und aus ihr hinaustransportieren, und auch in unseren Nervenbahnen fließen elektrische Ströme von geringer Spannung.

„Wir ignorieren die Warnungen seriöser Wissenschaftler und glauben lieber jenen, die damit ihr Geschäft machen.“

Etwa ein Drittel aller Studien belegt: Elektromagnetische Strahlung kann

schon in sehr geringen Intensitäten auf fatale Weise das Feintuning unseres Körpers beeinflussen. Gesichert ist, dass schon schwache Strahlung Veränderungen in den Gehirnströmen hervorruft, dass sie die Spermienproduktion beeinträchtigt und dass sie in Tierversuchen Krebs auslöst.

Krebs braucht vom Auslösezeitpunkt bis zur Diagnose 15 bis 30 Jahre. In den skandinavischen Ländern, die bereits in den 1990er-Jahren in großem Umfang aufs Handy umgestiegen sind, werden Mobiltelefonierer schon heute deutlich häufiger mit der Diagnose „Hirntumor“ konfrontiert als jene, die überwiegend das Festnetz nutzen.

So wie nicht alle, die einmal Asbest eingeatmet haben, Lungenkrebs bekommen, wird auch nicht jeder krank werden, der mobil telefoniert. Aber: Das Risiko erhöht sich. Was kann ich tun? So wenig wie möglich mobil telefonieren, gar nicht in Auto, Bahn oder anderen abgeschirmten Umgebungen und wann immer möglich ein Festnetztelefon oder ein tragbares strahlenreduziertes DECT-Telefon benutzen. ●

